

IMMER NOCH ALTE HEIMAT?

Ehemalige jüdische Einwohner und ihre Nachkommen halten Kontakt nach Höxter - Teil 2

Die dritte noch in Höxter geborene Jüdin ist Suse Ana Jewitt geb. Israelsohn, Enkelin der später aus Höxter deportierten Hedwig Ahron, die in der Stummrigestr. 4 ein Photoatelier betrieb. Suses Impfnarben auf dem Oberschenkel zeigen immer noch, dass sie von Dr. Frankenberg geimpft wurde.¹ Auch erinnert sie sich noch plastisch, wie sie sich als Vierjährige einmal vor der SS im Wäschekorb versteckte und wie sie auf dem Bahnsteig rennen musste, als ihre Eltern mit Hilfe der Quäker mit ihr 1939 nach England flohen.² Jahrzehntlang schwieg Sue Jewitt ebenso wie ihre Eltern über die Vergangenheit, wie ihre Tochter Debbie Poole berichtet: „Meine Mutter wollte nie über ihre Erinnerungen sprechen, bis vor vier Jahren, und ich glaube, jetzt, wo sie älter wird, sieht sie, dass es für mich und meinen Sohn wichtig ist, so viel darüber zu erfahren wie möglich, und hat mich gebeten, mehr Einzelheiten über die Familie zu sammeln, die sie selbst nie kennengelernt hat.“³ Debbie, die ebenso wie ihre Mutter heute in Schottland lebt, schreibt weiter: „Ich kann dir gar nicht sagen, wie aufgeregt wir sind, mehr Informationen über unsere Familie zu bekommen! Ich habe zwei Jahre im Internet gesucht und sehr wenig gefunden, aber du hast uns so viel gegeben.“⁴ So erfuhr Sue Jewitt jetzt auch endlich, gut 80 Jahre nach seinem Tod, was aus ihrem Großvater Armand Ahron geworden war. Ein bereits fest verabreiteter Besuch ihrer Tochter in Höxter musste zwar verschoben werden, aber Päckchen mit einem Fläschchen Single Malt Whisky oder auch einem keltischen Knotenmuster zeigen, wie sich die Familie über den Kontakt nach Höxter freut. Denn wichtig ist, wie Debbie in einer Mail schreibt, dass die einfachen Menschen zusammenfinden, während sie den Politikern wenig traut: „Ich bleibe eine unerschütterliche Optimistin, denn ich glaube, die meisten Menschen sind gut und haben aus der Geschichte gelernt; aber ich habe den Eindruck, dass es leider nicht genügend Politiker und politisch Verantwortliche gibt, die diese Lektion ebenfalls gelernt haben. Vielleicht ist es wichtiger, dass wir einfachen Menschen es anders machen, wo wir können - gerade wie du es getan hast.“⁵

Kontakte in die ganze Welt

Natürlich sind nicht alle Kontakte so intensiv und dauerhaft, und vor allem bei denjenigen, die schon früh auswanderten oder nur kurzzeitig eine Beziehung zu Höxter hatten, geht es manchmal nur um einen kurzen Austausch von Daten und Informationen.

So etwa bei Jean und Len Copple (USA), deren Vorfahr Jacob Nordhaus bis 1835 erster Lehrer an der jüdischen Schule in Höxter war: „Immerhin wissen wir jetzt, an welchen Orten wir weitersuchen können.“⁶ Oder bei Kurt Liepman (USA), der sich für die Information bedankt, dass sein Urgroßvater Selig Louis Liepmannsohn von 1849 bis 1852 als Lehrer und Vorsänger an der Synagoge tätig war.⁷ Aus Schweden bedankt sich Fred Zimmak, ein entfernter Verwandter der Familie Simson-Himmelstern in der Westerbachstr. 12. Sein Vater überlebte das Rigaer Nebenlager Jungfernhof, wo die in die Familie Simson eingeheiratete Höxteranerin Regina Himmelstern umkam. Auf die Zusendung der Familienbiografie antwortet er: Viele, viele Danke für ihre sehr schnelle Antwort und die Dokumenten. Es ist sehr, sehr Interessent für mich.“⁸

Aus Simbabwe schreibt Inge Tanton, deren in Wolfhagen ansässige Vorfahren das KWG besucht haben: „Ich danke ihnen fuer die nachricht ueber meinen Gross Vater Louis und Gross Onkel Ernst Speyer-Ofenberg. Es ist ja wunderbar was wir nun von der Internet erfahren. Leider kan mein Vater, Hans SpeyerOfenberg, der 101 Jahre alt ist, deise Nchricht nicht verstehen. Er ist Taub und Blind.“⁹ Jedes Jahr bekomme ich von ihr zu Weihnachten die besten Grüße.

An diesem Beispiel ist sichtbar, dass sich die Kontakte nicht auf die Familien der ehemals in der Stadt Höxter lebenden Juden beschränken, sondern dass auch die Nachkommen der Juden aus den Dörfern und der Umgebung mit dem Forum Jacob Pins und der Homepage eine Möglichkeit sehen, an die Geschichte ihrer Familie anzuknüpfen.

So nahm die in Holland lebende Carrie Bosman aus der Verwandtschaft des Fürstenauer Zweigs der Familie Dillenberg im Herbst 201 1 den Kontakt nach Höxter auf, um mehr über die Familie zu erfahren: „Wir wissen so wenig. Es ist für uns wie ein Puzzle immer wider ein Stück.“¹⁰

Wenige Wochen später kam sie mit ihrem Mann und Freunden nach Höxter, auch in der Hoffnung, die Briefe ihrer im Holocaust ermordeten Verwandten genauer zu verstehen: „Wir bringen auch die Briefe und Bilder mit. Wir können die dann zusammen lesen denn alles kann ich leider nicht lesen weil wir in Holland ein andere Schrift haben.“¹¹ Denn auch sie möchte mehr über ihre Familie wissen: „Herzlichen dank für die mühe die Sie sich gemacht haben um die Briefe lesbar zu machen. Ich habe mich sehr da über gefreut,so lernt mann seine Familie doch noch kennen.“¹² Seit Kurzem gibt es auch einen ersten Kontakt zu Harry (früher Helmut) Löwenstein, der als Zehnjähriger im Dezember 1941 aus Fürstenau nach Riga deportiert und nach seiner Verschleppung nach Stutthof im Herbst 1944 auf dem Todesmarsch nach Westen im März 1945 von der Roten Armee befreit wurde und heute in Florida lebt. Er ist außer der verstorbenen Carla Pins der einzige Überlebende der Deportationen aus Fürstenau und aus allen heute nach Höxter eingemeindeten Dörfer. Als ich ihm mit einem Zeitungsartikel über die Deportationsausstellung auch einige Informationen über seine Familie schickte, antwortete er: „Ich war sehr überrascht, eine Mail aus Höxter zu bekommen. Die Mail-Anhänge waren sehr informativ, auch wenn ich die meisten Fakten kannte.“¹³ Bereits zweimal haben Angehörige der Familie Kleinstraß aus Bredenborn das Museum besucht. Während Paul und Daniel Kester in den USA leben, kam Josef Kleinstraß aus Paderborn nach Höxter, wo ein Angehöriger der Familie das KWG besucht hatte. Ins Gästebuch des Forums schrieben sie: „Die hervorragende Kunstsammlung und die umfassende Geschichte der Juden und jüdischen Lebens bieten ein einzigartiges Erlebnis“, *¹⁴ und bedankten sich wiederholt für Informationen über ihre Familie. „Vielen Dank für die Kleinstraß-Genealogie. Es ist sehr intressant zu sehen, aber (natürlich!) bringt es viele neue Fragen.“¹⁵ Gleich dreifachen Kontakt gibt es zu Angehörigen der Familie Kohlberg aus Beverungen. Aus der Schweiz bedankt sich Nurit Wenger-Varga im Namen ihrer Mutter für einen Artikel über Ernst Kohlberg, der nach dem Besuch des KWG 1874 nach Amerika auswanderte: „Leider war meine Mutter im Spital, bzw. jetzt in der Reha und es ist ihr ein Anliegen Ihnen mitzuteilen, dass sie sich bei Ihnen melden wird, sobald sie wieder zuhause sein wird.“¹⁶

Ivan Greenhut, ebenfalls aus der Familie Kohlberg, denkt bei den mitgeteilten Informationen vor allem daran, dass auch seine Nachkommen Lehren aus der Familiengeschichte ziehen sollen: „Ich muss Ihnen nochmals für Ihre Arbeit danken!!! Für mich ist es sehr wichtig, dass ich diese Informationen über die Familie in Buchform zusammenstelle, damit meine Kinder, Enkel und alle künftigen Generationen ihre Vorfahren kennen und von ihnen lernen

können."¹⁷

In Beverungen wohnt die in die Familie Kohlberg eingeheiratete Rosmarie Kohlberg geb. Ohnemus, die mit ihrem Mann in Amerika lebte, bevor beide nach Beverungen zurückkehrten. Vor zehn Jahren entstand der erste Kontakt mit ihr, und trotz ihres Alters ist sie noch immer gelegentlich Gast bei Veranstaltungen im Forum Jacob Pins.

Kontakte in Deutschland

Insgesamt ist die Anzahl der Kontakte zu Nachkommen von Juden, die einmal in Deutschland gelebt haben, recht gering, denn fast alle wurden in den Vernichtungslagern des Dritten Reiches ermordet, wenn sie nicht vorher ins Ausland fliehen konnten. So hatten fast nur konvertierte oder in sog. „Mischehen“ lebende Juden und ihre Nachkommen eine Aussicht, in Deutschland zu überleben. Das gilt etwa für Werner Ikenberg, dessen in Nieheim geborener Großvater nach Abitur am KWG und Studium als Arzt in Würzburg lebte. Sein Sohn wurde evangelisch, und auch der Enkel Werner Ikenberg erlebte als „Halbjude“ die Verfolgung der Juden im Dritten Reich. Er war später Schulrat und freute sich, als ich 1993 Kontakt zu ihm aufnahm: „Ich glaube, lieber Herr Kollege, daß Sie aus der Länge meines Briefes am besten ersehen können, welche Freude Sie mir gemacht haben. Daß eine Gedenktafel an Ihrer Schule an die ehemaligen Schüler jüdischen Glaubens erinnert, dafür danke ich Ihnen und allen, die hier mitgewirkt haben, besonders.“

„Wer hätte das gedacht, daß ich auf diese Weise Dinge über meinen Großvater erfahren würde, die ich nicht wußte.“¹⁸ Zu einem angekündigten Besuch in Höxter kam es nicht mehr, weil er bald darauf starb.

2010 nahm aber sein in Frankfurt lebender Sohn Hans Ikenberg den Kontakt wieder auf, besuchte bald darauf auch das Forum und schrieb: „Vielen herzlichen Dank für den lebenswürdigen Empfang bei Ihnen und die prompte Zusendung des Stammbaums! - Habe auch schon ein wenig in den Beiträgen zur Geschichte der Juden in Höxter und Umgebung gelesen. Das sind sehr gut recherchierte Geschichten, die es wert wären, als Buch zusammengefasst zu werden. Haben Sie schon einmal daran gedacht?“¹⁹

Als Enkelin einer Mischehe und damit „Vierteljüdin“ geboren wurde Heidi Zeidler geb. Cohn, die nach dem Krieg in Höxter die Volksschule besuchte und heute in Frankfurt/Oder lebt. Während ihr jüdischer Großvater im Arbeitslager Lahde umkam, wurde ihre nichtjüdische Mutter als Letzte 1959 auf dem jüdischen Friedhof in Höxter begraben, zur Unterscheidung von den jüdischen Gräbern in einem Grab ohne Grabstein nur mit Steinumrandung. Die Familie verzog in die DDR, und 2008 nahm Heidi Zeidler den Kontakt nach Höxter wieder auf. Seitdem hat sie das Forum mehrfach besucht und auch Mitschüler von damals wiedergetroffen.

Nach ihrem ersten Besuch in Höxter schreibt sie: „Die Stadt Höxter und die Weser und Wälder sind in meinen Gedanken und Empfindungen eine schöne Stadt. Ich vermisse zwar viele alte Häuser und Geschäfte, aber die Gefühle und Gerüche von Heimat` sind immer wieder schön zu erleben. Der Besuch auf dem jüdischen Friedhof hat mich sehr beeindruckt. Besonders überrascht war ich von dem gepflegten Eindruck der gesamten Gedenkstätte.“²⁰

Eine „Halbjüdin“ ist die heute in Dortmund lebende Karin Talarczik geb. Brandstettner, uneheliche Tochter von Dr. Frankenbergs Schwager Otto Wichelhausen, die als Adoptivtochter in einer nichtjüdischen Familie aufwuchs. Mehrfach hat sie Herstelle, den Geburtsort ihres Vaters, Beverungen und Höxter besucht, ist Mitglied der Pins-Gesellschaft und war auch bei

Einweihung des Forums zugegen. Auch sie freut sich über den Kontakt nach Höxter und schreibt: „Mit Ihrer prompten Antwort auf meine Mail haben Sie mir eine große Freude gemacht. Ich möchte mich sehr herzlich bedanken. Mein Mann hat die neuen Informationen gleich am Computer verarbeitet und die Chronik ergänzt. Besonders erfreut war ich über die Fotos, die mir sehr viel wert sind.“²¹ Aus Wassenberg rief mich Petra Jansen an, als sie Informationen über den in Höxter geborenen Dr. Max Netheim auf der Homepage entdeckte, der bis zu seiner Flucht nach Südamerika als Rechtsanwalt in Osnabrück lebte. Denn ihr Vater war dessen unehelicher Sohn, und sie überlegte jetzt, Kontakt zu ihren in Südamerika lebenden Verwandten aufzunehmen.²²

Ebenfalls per Telefon meldete sich Frank-Michael Demuth aus Berlin, dessen Mutter eine uneheliche Tochter des für eine Zeit in Berlin wohnenden Siegfried Simson ist, der danach in Höxter mit Regina Himmelstern verheiratet war. Auch Frank-Michael Demuth geht es weniger um die allgemein bekannten Tatsachen als vielmehr um das Kennenlernen seiner Familie: „Vielen Dank für die zusätzlichen Informationen. Es ist seltsam, in diesem Brief so von meinem bisher mir und meiner Mutter unbekanntem Großvater/Vater zu hören. Man fühlt es viel persönlicher, als wenn man dokumentarische Schilderungen liest.“²³ Bereits Anfang der 1990er-Jahre entstand der Kontakt zu Ruth Gröne geb. Kleeberg in Hannover, deren mit einer Nichtjüdin verheirateter Vater noch im Februar 1945 in Neuengamme inhaftiert wurde und zwei Monate später auf einem Todesmarsch umkam. An ihre Großeltern, die in Riga Opfer des Holocaust wurden, erinnert ein Gedenkstein in Boffzen, wo die Familie schon im 18. Jahrhundert lebte. Mit einem Buch, „das von jüd. Leben über Jahrhunderte hinweg berichtet“²⁴, bedankte sich Ruth Gröne, als ich ihr Zeugnisse ihres Vaters aus seiner Schulzeit am KWG und andere Informationen zur Familie zusandte. Häufig schon hat sie auch in Boffzen aus ihren Erinnerungen erzählt. Deborah Falck, deren Mutter noch in Amelunxen geboren wurde, stammt aus dem dort ansässigen Zweig der Familie Kleeberg. Ihr Großvater konnte mit seiner Familie rechtzeitig in die USA emigrieren. Zugleich ist Deborah Falck eine Urenkelin von Isaak Weinberg, dem letzten Lehrer der jüdischen Schule in Höxter. Auch für sie zählt weniger die Zusammenstellung eines Stammbaums ihrer Familie als vielmehr die Gewissheit, dass die Erinnerung an die Juden wachgehalten wird. Nach der Zusendung der Informationen über die Deportationsausstellung antwortet sie: „So fürchterlich das alles ist, möchte ich Ihnen dennoch dafür danken und für all Ihren Einsatz, damit das Gedächtnis unserer Familien und die Geschichte im Bewusstsein bleiben.“²⁵ Und in einer anderen Mail: „Es ist gut zu wissen, dass unsere Familien nicht vergessen sind und dass es Menschen wie Sie gibt, die sich dieser Aufgabe verschrieben haben.“²⁶

Verbindungen zwischen Familien

So viele Kontakte zu Nachkommen der einmal in Höxter und Umgebung ansässigen Juden haben sich im Lauf der Jahre entwickelt, dass manchmal sogar entfernte Mitglieder einer Familie auf dem Umweg Höxter den Kontakt zueinander gefunden und sich sogar getroffen haben. So kam es z. B. zum Kontakt zwischen der bereits genannten Debbie Poole aus der höxterschen Familie Hochfeld und dem in Seattle lebenden Ronald Holden, einem Enkel des aus Höxter stammenden Samson Hochfeld, der bis zu seinem Tod als Rabbiner in Berlin tätig war. In Argentinien lebt Gabriella Heineberg, deren aus Brakel stammender Vater Martin mit seinem Bruder Oskar 1933 nach Südamerika auswanderte (ihre Urgroßmutter stammt übrigens aus der

Dülmener Familie Pins). „Sie wissen nicht wie dankbar Ich binn für was Sie alles für mich tuhen",²⁷ schrieb sie in einer Mail und konnte danach auf dem Umweg über Höxter und mit Hilfe von Louis Frankenberg Kontakt aufnehmen zu den in Brasilien lebenden Verwandten aus einem anderen Zweig der Familie.

Zwischen Mitgliedern der Familie Frankenberg entstanden gleich mehrere Kontakte. Der in São Paulo lebende Louis Frankenberg fand in den USA Kontakt zu Ruth Hoffman, einer Kusine zweiten Grades und Enkelin der aus Höxter in die Vernichtung deportierten Eugenie Hochheimer geb. Frankenberg. Im Sommer 2006 trafen sich die beiden, und Ruth Hoffman schreibt darüber: „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie aufregend es für mich und meine Familie war, ihm und seiner Frau Helena zu begegnen. Weil wir uns gefunden haben, habe ich jetzt eine Beziehung zur Familie Frankenberg, wie ich sie nie zuvor hatte, vor allem zu Oma Eugenie und ihrer Familie. Es ist sehr schade, dass mein Vater Fritz Hochheimer nur wenig über seine Familie sprach. Vielleicht war es zu schwer für ihn wie für seine Brüder, nachdem ihre Mutter Eugenie keine Möglichkeit hatte, ihrem entsetzlichen Schicksal zu entkommen."*²⁸ „Es bedeutet mir und meiner Familie wirklich viel, dass die Juden in Höxter nicht vergessen sind."*²⁹ Auf dem Umweg über Höxter lernte Ruth Hoffman auch die Nachkommen des vor dem Dritten Reich in Vörden ansässigen Zweigs der Familie Frankenberg kennen, und so kam es 2010 zur ersten Begegnung, über die sie schreibt: „Ich fand die Familie Frankenberg sehr herzlich, und wir haben uns blendend verstanden."*³⁰ Ähnlich schreibt Helena Levenson: „Letzten Samstag haben wir uns mit Ruth Hoffman getroffen. Es war gerade, als ob wir alte Freunde wären. Wir sprachen von dir und Louis, und mein Vater Harry und Ruth nannten sich Vetter und Kusine."*³¹

Dieser Harry (damals noch Horst) Frankenberg wurde 1929 in Vörden geboren, wo zwei Brüder aus der Familie Frankenberg ansässig waren. 1938 emigrierten sie mit ihren Familien in die USA. Schon länger hatte Harry den Kontakt nach Vörden gesucht, weil er seinen Geburtsort noch einmal besuchen wollte. Auf Umwegen kam es 2008 zum ersten Kontakt mit Höxter, aus dem schnell ein regelmäßiger Briefwechsel wurde, der 2010 zum Besuch in Höxter und Vörden führte.



Harry Frankenberg mit Frau, zwei Töchtern und seinem Enkel vor seinem Geburtshaus in Vörden

„A Trip of Reconciliation" - „Eine Fahrt der Versöhnung"³² ist ein in den USA erschienener Artikel überschrieben, der über den Besuch von Harry Frankenberg mit seiner Frau, seinen beiden Töchtern und einem Enkel in Höxter und Vörden berichtet.

Bei seinem Besuch hatte der bei der Flucht nach Amerika neunjährige Harry seine damaligen Erfahrungen nicht vergessen: „Seine Erfahrungen waren typisch für die jüdischen Flüchtlinge und sein Zorn noch nicht völlig verschwunden."*³³ Zugleich erinnerte er sich aber auch an schöne Kindheitserlebnisse wie das Vördener Schützenfest, wo auch sein Vater und sein Onkel im Schützenverein mitmarschiert waren, und um diese Erinnerungen aufzufrischen, kam er ausdrücklich zum Termin des Schützenfestes nach Vörden und Höxter:

„Wir freuen uns sehr darauf, dich zu treffen. Vor allem für

mich geht es darum, mir wieder ein Bild zu verschaffen, denn ich habe so viele Erinnerungen. Es kommt mir vor, als wüsste ich besser, was vor 79 Jahren geschah, als was ich gestern getan habe."*³⁴

Deshalb war er glücklich, als er in Vörden Schulkameraden von vor 70 Jahren wiedertraf und nach einer offiziellen Begrüßung sogar selbst im Schützenzug mitmarschieren konnte und natürlich auch das Grab seiner Großeltern auf dem jüdischen Friedhof in Vörden besuchte: „Es war ein Ausflug in seine alte Heimat, die geholfen hat, eine Brücke der Versöhnung zu seiner Geburtsstadt zu schlagen."*³⁵ Und ausdrücklich bedankte er sich, als 2012 in Vörden eine

Gedenktafel für die früher dort lebenden Juden eingeweiht wurde.³⁶

Sogar noch weitläufigere Angehörige der Familie Frankenberg haben den Kontakt nach Höxter aufgenommen. Als nämlich 1808 die Juden einen Familiennamen annehmen mussten, wählte ein Bruder nach seinem Geburtsort den Namen Frankenberg, während sich seine Brüder für den Namen Löwendorf entschieden, wo die Familie damals wohnte. Zwei Nachkommen dieser Familie haben Höxter und die verschiedenen Wohnorte der Familie in Löwendorf, Vörden und Steinheim im Herbst 2011 mit ihren Frauen



Beim Besuch in Löwendorf v. l.: Ortsvorsteher Antonius Schulte, Frau Henze (heutige Besitzerin des Hauses Löwendorf), Stuart Patz und seine Frau, Dorfchronistin Annemarie Potthast

besucht.

Stuart Patz, dessen Großmutter Sophie Löwendorf 1894 nach Amerika auswanderte, ging es vor allem darum zu

sehen, wo seine Vorfahren mehr als 100 Jahre zuvor gelebt hatten. Deshalb freute er sich bei seinem Besuch im Herbst 2011, dass er in Löwendorf nicht nur vom Ortsvorsteher und der Dorfchronistin willkommen geheißen wurde, sondern dass ihm die heutige Besitzerin des ehemaligen Hauses Löwendorf alte Fotos des Hauses zeigte und dass wir in Vörden auch das dortige Haus der Familie wiederfanden. Besonders berührt war er, als zwei alte Frauen, die wir auf der Suche in Steinheim ansprachen, uns dort gleich zum ehemaligen Haus der Familie wiesen.³⁷ Wenige Wochen später kam auch Henry Lowendorf nach Höxter, dessen Großvater Salomon schon vor seiner Schwester Sophie nach Amerika ausgewandert war. Bereits 1959 war er mit seinen Eltern kurz in Löwendorf und Steinheim gewesen und nutzte den jetzigen Besuch, um seine Erinnerungen aufzufrischen, seine Familie besser kennenzulernen, mehr über Deutschland zu erfahren, auch im Vergleich zu den USA, und Konsequenzen zu ziehen für die Gegenwart und die Zukunft.

Einerseits nahm er schöne Eindrücke aus Deutschland mit von der „Kunst, Architektur und Landschaft dieser wunderbaren Gegend, wo du lebst und woher die Familie meines Vaters stammt".*³⁸ Aber er fotografiert auch die vielen Windräder auf der Egge und sah, dass anders als in den USA die Stromleitungen unter der Erde liegen: Wenn man das auch bei uns tun würde, könnte das viele Arbeitsplätze schaffen und uns die regelmäßigen teuren und bedrohlichen Stromausfälle ersparen."*³⁹

Er weiß, dass die Grausamkeit des Holocaust für Nachlebende kaum erfassbar ist: „Ich versuche, den Namen Leben zu geben, die Gefühle derer zu erahnen, die aus ihrer Heimat gerissen wurden, um wie Vieh und schlimmer behandelt zu werden. Die Ungeheuerlichkeit



Henry Lowendorf und seine Frau auf dem jüdischen Friedhof in Löwendorf

dieses Ganzen wird nur fassbar, wenn man sich die einzelnen Menschen vor Augen führt." *⁴⁰ Aber Henry Lowendorf geht weiter und nimmt auch die Nachkriegspolitik der USA kritisch in den Blick: Wenn die 1940er-Jahre auch eine singulär Zeit waren, fragen wir uns heute, wo unser Land und seine Verbündeten, nämlich die NATO, andere Länder angreifen, wie unser eigener Widerstand dagegen später einmal beurteilt werden wird und ob er Erfolg hat."*⁴¹ Denn für Henry Lowendorf geht es nicht nur um die Erinnerung, sondern um die Lehren aus der Vergangenheit, und er nimmt dabei vor allem die USA kritisch in den Blick: „Ich weiß auch, dass die USA viele Nazis in die USA geholt haben, um für das Militär und den CIA zu arbeiten, und hat manche in hohen Positionen in Deutschland belassen. - Ich schreibe dir deshalb so ausführlich, um dir nochmals zu sagen, wie beeindruckt und erfreut ich über die Arbeit bin, die ihr tut, um die Geschichte eines Volkes wachzuhalten, das so gewaltsam vernichtet wurde, eine Geschichte, die übertüncht wurde. Eines Tages werden auch die Menschen in den USA ihre Augen öffnen und sich der unnötigen und brutalen Gewalt bewusst werden, die unser Land über so viele andere gebracht hat. Und sie beenden. Bald, so hoffe ich."*⁴²

Fritz Ostkämper

- 1 Sue Jewitt, 25. B. 2011: Dr. Frankenberg setzte die Pocken schutzimpfung bei den Mädchen immer auf den Oberschenkel, damit ihre Oberarme von hässlichen Narben frei blieben.
- 2 Debbie Poole, 9. 2. 2010
- 3 Debbie Poole, 19. 11. 2009
- 4 Debbie Poole, 19. I I . 2009
- 5 Debbie Poole, 9. 2. 2010
- 6 Jean Copple, 22. 6. 2008
- 7 Kurt Liepman, 23. 7. 2011, 26. 7. 2011
- 8 Fred Zimmak, 16. 1. 2012
- 9 Inge Tanton, 22. 12. 2006
- 10 Carrie Bosman, 5.10. 2011
- 11 Carrie Bosman, 7. 10. 2011
- 12 Carrie Bosman, 10. 3. 2012
- 13 Harry Löwenstein, 4. 4. 2012
- 14 Paul Kester, 24. 7. 2009
- 15 Daniel Kester, 21. 2. 2009; Josef Kleinstraß, 1 1. B. 2009
- 16 Nurit Wenger-Varga, I I. 3.2004
- 17 Ivan Greenhut, 19. B. 2009
- 18 Werner Ikenberg, 24. 3. 1993
- 19 Hans Ikenberg, 30. 10. 2010

20 Heidi Zeidler, 10. 11. 2008
21 Ursula Talarczik, 20. 9. 2007
22 Petra Jansen, 12.8. 2010
²³ Frank-Michael Demuth, 1. 12. 2007
24 Ruth Gröne, 25. 1 1. 1998
25 Deborah Falck, 26. 2. 2012
26 Deborah Falck, 14. 3. 2012
27 Gaby Heineberg, 1 I . 6. 2007
28 Ruth Hoffman 4. 10. 2006
29 Ruth Hoffman, 27. 12. 2011
30 Ruth Hoffman, 19. 7. 2010
31 Helena Levenson, 21. 4. 2010
32 THE CONCORDIAN, Sept. 2010
33 THE CONCORDIAN, Sept. 2010
34-Harry Frankenberg, 14. 1. 2010
35 THE CONCORDIAN, Sept. 2010
36 Harry Frankenberg, 19. 4. 2012
37 Stuart Patz, 23. 4. 2012
38 Henry Lowendorf, 21. 11. 2011
39 Henry Lowendorf, 21. 11. 2011
40 Henry Lowendorf, 17. 2. 2012
41 Henry Lowendorf, 21. 1 1.2011
42 Henry Lowendorf, 17. 12.2011